

# Medienpreis für Finanzjournalisten 2004

Der Finanzplatz ist der wichtigste Wirtschaftssektor der Schweiz. Um die Arbeit derjenigen Journalisten zu würdigen, die sich mit dieser schwierigen Materie befassen, wurde im Jahr 2002 der «Medienpreis für Finanzjournalisten» ins Leben gerufen. Initiant des Medienpreises ist PRIVATE, das Magazin für Vermögensberatung und Private Banking. Als Jury konnten KPMG *private*, die Bank Sarasin & Cie AG, Jefferies Asset Management, Richcourt Capital Management und die Société Internationale de Finance gewonnen werden.

Der 1. Preis ist mit Fr. 10'000.– dotiert, die Ehrenpreise mit je Fr. 1000.–.

## Die Jury setzte sich zusammen aus

- Prof. Dr. Otfried Jarren, Direktor des Instituts für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich (Vorsitz)
- PD Dr. Hans Rainer Künzle, Mitglied des Executive Board KPMG *private*
- Dr. Benedikt Gratzl, Leiter Corporate Communications Bank Sarasin & Cie AG
- Roland Cecchetto, Mitglied der Geschäftsleitung Jefferies (Schweiz) AG
- David F. Heimhofer, VR-Präsident und CEO Richcourt Capital Management
- Dr. Peter Moertl, Managing Director Société Internationale de Finance
- Dr. N. Bernhard, Herausgeber PRIVATE

Bei der Jurierung ging es nicht darum, Artikel zu finden, die sich möglichst positiv mit dem Finanzplatz Schweiz auseinandersetzen; gesucht waren vielmehr informative Beiträge, in denen komplexe Zusammenhänge verständlich zusammengefasst und gut lesbar formuliert wurden.

Aufgrund der unabhängigen Evaluation der fast 30 eingegangenen Bewerbungen durch die Jurymitglieder und nach intensiven Diskussionen im Plenum ergab sich die folgende Schlussrangliste:

## 1. Preis und Gewinner des Medienpreises für Finanzjournalisten 2004

- Carmen Gasser und Stefan Lüscher (Bilanz): «Wir müssen draussen bleiben»

## Ehrenpreise

- Anne-Marie Nega-Ledermann (Finanz und Wirtschaft):  
25 Jahre bei der Finanz und Wirtschaft
- Daniel Ammann (Weltwoche): «Doppelmoral»

**Sämtliche seit 2002 prämierten Artikel können im Internet unter [www.private.ag](http://www.private.ag) abgerufen werden. ■**



# Laudationes von Prof. Dr. Otfried Jarren

## 1. Preis an Carmen Gasser und Stefan Lüscher

Der 1. Preis in Höhe von 10'000 Franken geht in diesem Jahr an Frau Carmen Gasser und Herrn Stefan Lüscher für ihren Beitrag «Wir müssen draussen bleiben». Erschienen ist dieser Beitrag im Februarheft der Zeitschrift «Bilanz».

In diesem Beitrag werden die Probleme der Schweizer Banken und anderer Finanzdienstleister auf dem deutschen Markt systematisch dargestellt. Seit dem Spätsommer des letzten Jahres ist unklar, was das deutsche Finanzministerium und die für Bank- und Finanzfragen in Deutschland zuständige Regulierungsbehörde «Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen», kurz Bafin genannt, für eine Politik gegenüber Schweizer Unternehmen verfolgt. Nebulös, widersprüchlich, inkonsistent und gutnachbarschaftlichen Beziehungen abträglich – so lässt sich die Situation fassen, in der sich die Banken befanden – und partiell ja auch heute noch befinden. Und so gehen die beiden Autoren auch vor in ihrem Feature, in dem sie aufzeigen, wie sich die Unklarheiten über Monate hielten und ein Wechselbad der Gefühle auslösten. Während die Schweizer Botschaft davon sprach, man habe die Probleme zugunsten der Schweizer Banken lösen können, verbreitete das deutsche Bafin Merkblätter mit gegenteiligem Inhalt. Dort heisst es beispielsweise, dass es Schweizer Banken grundsätzlich verboten sei, von der Schweiz aus in Deutschland Kunden zu akquirieren. Später wird dies relativiert.

Aber nicht nur dieses Hin-und-Her deutscher Politik irritiert. Zum richtigen und zudem aufwendigen Ärgernis wird es, wenn andauernd neue «Merkblätter» vom besagten Bafin herausgegeben werden, die kaum verständlich oder – vielleicht gar bewusst? – unverständlich bis missverständlich formuliert werden. Juristen müssen sich mit diesem politischen Bürokratendeutsch befassen. Gutachten werden eingeholt. Geht es dem Amt um Diskriminierung nichtdeutscher Unternehmen? Will das Amt in ande-

ren Nationalstaaten regulierte Banken seinem Regulierungsregime unterstellen? Arbeitet gar eine deutsche Behörde, die dem freien Handel gemäss den internationalen Regeln verpflichtet sein müsste, zugunsten bundesdeutscher Akteure: Heimatschutz für die Deutsche Bank unter dem Schweizer Ackermann? Protektionismus oder Schikane?

Im vorliegenden Artikel werden diese Fragen aufgeworfen, und es wird gezeigt, wie schnell aus einer diffusen Situation, warum und wie auch immer entstanden, ein ernsthaftes (wirtschafts-)politisches Thema, das die Beziehungen zwischen zwei Nachbarstaaten insgesamt angeht, werden kann. In diesem Beitrag werden Aktionen und Reaktionen rund um die Frage nach dem Zugang zum deutschen Finanzmarkt systematisch und chronologisch dargestellt. Die Komplexität des Problems wird deutlich, zumal aufgezeigt wird, dass auf der deutschen Seite zahlreiche finanzpolitische Absichten und Ziele wohl verfolgt werden: Schutz des eigenen Finanzplatzes durch einen ausgedehnten «Anlegerschutz», Versuch der Rückgewinnung von Kapital und Steuererträgen durch eine geplante Steueramnestie sowie Regelungsvorstellungen bezüglich des Bankkundengeheimnisses. Eine wahrlich verwobene, verflochtene und zudem hochgradig politisierte Materie. Den beiden Autoren gelingt es, Fakten darzustellen und die Atmosphäre über einen Zeitraum von gut sechs Monaten einzufangen.

Der Beitrag wird ergänzt durch ein aktuelles Interview mit Bundespräsident Joseph Deiss zur Schweizer Position im Streit mit dem deutschen Finanzminister. Ferner werden die Bafin-Bestimmungen bezüglich der Aktivitäten von Banken und Finanzdienstleistern in einem separaten Kasten knapp vorgestellt und kommentierend erläutert. Damit wird die komplexe Problematik für Nichtexpertinnen und -experten zumindest ein wenig verständlicher.

Insgesamt gelingt dem Autorenteam Gasser/Lüscher ein hochaktuel-

les, faktenreiches und mit vielen atmosphärischen Eindrücken verbundenes Lesestück – ideal für ein Monatsmagazin wie die «Bilanz». Vor allem aber gelingt es ihnen, aufzuzeigen, wie schnell aus einem fachpolitischen Thema ein Problem von erheblichem politischem Ausmass werden kann. Wir alle wissen um die in der Folgezeit seit Jahresende realisierten besonderen diplomatischen Bemühungen – sogar ein Blitz- und Kurzbesuch gehörte dazu – zwischen dem Berner Bundesrat und der deutschen Bundesregierung.

Dem Autorenteam Carmen Gasser und Stefan Lüscher gratulieren wir zu diesem finanzpolitisch so gewichtigen Beitrag und zum Gewinn des 1. Preises für Finanzjournalismus 2004.

## Ehrenpreis an Anne-Marie Nega-Ledermann

Ein Ehrenpreis in Höhe von 1000 Franken geht an Frau Anne-Marie Nega-Ledermann, leitende Redaktorin bei der «Finanz und Wirtschaft», für ihren am 23. April 2003 publizierten Beitrag «Wenn 'Buy and hold' zu 'Buy and lose' wird». Zugleich ehrt die Jury damit das anhaltend engagierte und fachlich äusserst kompetente wirtschafts- und finanzjournalistische Schaffen von Frau Nega-Ledermann.

Die Autorin hat mit dem genannten Artikel ein vorbildhaftes Beispiel für einen selbstkritischen Finanzjournalismus gegeben: Empfehlungen für den Kauf von Aktien aus dem redaktionellen Teil der «Finanz und Wirtschaft» lässt Frau Nega-Ledermann noch einmal Revue passieren – und sie ruft damit einige Grundregeln des Geldanlegens in Erinnerung. Systematisch wird auf einzelne Kaufempfehlungen, die Begründungen für die damaligen Empfehlungen in der «Finanz und Wirtschaft» und sodann auf die Entwicklung der jeweiligen Unternehmen eingegangen. Neben der Einzelbetrachtung von Unternehmen stehen, in knapper Form, wichtige Branchenanalysen, und es wird auf gesamtwirtschaftliche Dynamiken eingegangen, um Veränderungsprozesse zu erklären.

Frau Nega-Ledermann befasst sich dann mit den Folgen des sich mehr und mehr herausbildenden Tradermarkts für Anlegerinnen und Anleger. Sie macht deutlich, dass die aktive Beschaffung von Branchen- und Unternehmensinformationen für eine weit-sichtige, und vor allem für eine aktive Anlagepolitik immer wichtiger wird. Andererseits müssen aber auch die Unternehmen sich mehr um eine aktive Informationspolitik und um Transparenz bemühen, wenn sie Anleger dauerhaft für sich gewinnen wollen.

Die Autorin geht, mit Blick auf den entstandenen Tradermarkt, sodann auf die Vermittlungsrolle der Wirtschafts- und Finanzpresse ein: Wie kann sie den gewachsenen Ansprüchen des Marktes gerecht werden? Bedarf es spezieller Regeln? Konkrete Vorschläge für den Finanzjournalismus macht Frau Nega-Ledermann in diesem Beitrag nicht, wohl aber in einem anderen, wo sie von den Unternehmen Good Corporate Governance und eine entsprechende Investor-Relations-Policy einfordert (Beitrag vom 6. März 2004).

Die Jury würdigt diese Arbeit, weil hier zum einen über Anlegerregeln in professioneller Weise reflektiert wird. Der Beitrag trägt zur Aufklärung der Leserinnen und Leser bei, weil anhand von Einzelbeispielen exemplarisch über die aktive Anlagepolitik reflektiert wird. Der Beitrag ist sehr gut illustriert und regt zur Lektüre an. Durch die graphischen Darstellungen werden wichtige Informationen auf engstem Raum vermittelt. Zum anderen weist die Autorin dabei auch kritisch auf die Rolle der Finanzpresse hin, die unter komplexen Bedingungen immer weniger die «richtigen» – weil individuell angemessenen – Kauf- oder Verkaufsempfehlungen geben kann. Denn: Individuelle Situationen der Käufer kennt die Anlegerzeitung zu wenig. Frau Nega-Ledermann rät deshalb dem Finanzjournalismus zu mehr Zurückhaltung bei den Kauf- und Verkaufstips. Diese selbstkritische Reflektion verdient, so die Auffassung der Jury, Anerkennung.

Mit dem Ehrenpreis würdigt die Jury die 25jährige wirtschafts- und finanzjournalistische Tätigkeit von Frau Nega-Ledermann: Nach 10jähriger

Tätigkeit bei der SBG trat sie 1979 als Redaktorin der Redaktion des Fachblattes «Finanz und Wirtschaft» bei. Dort leitet sie seit 1995 die Gruppe Finanz (Banken und Versicherungen). Neben anderen Mandaten ist Frau Nega-Ledermann als Mitglied in der Expertenkommission für die Totalrevision des Anlagefondsgesetzes tätig.

### **Ehrenpreis an Daniel Ammann**

Ein Ehrenpreis in Höhe von 1000 Franken geht an Herrn Daniel Ammann für seinen Beitrag «Doppel-moral. Die Globalisierung könnte für die Dritte Welt zum Segen werden» in der «Weltwoche» Nr. 35 aus dem Jahre 2003. Herr Ammann, jetzt beim Magazin «Facts» als Redaktor tätig, geht in seinem Beitrag politisch unkorrekt vor: Er prangert die in manchen politischen Kreisen der wohlhabenden westlichen Länder vorhandene Doppelmoral bezüglich der Globalisierungsfolgen an – das hat der Jury ausnahmslos gut gefallen.

«Eine Schweizer Kuh ist reich, reicher als jede Kuh der Welt. Täglich wird sie mit sechs Franken vom Steuerzahler subventioniert. Zum Vergleich: Jeder zweite Mensch hat weniger als drei Franken (zwei Dollar) pro Tag zur Verfügung.» Mit diesen Fakten beginnt Herr Ammann seinen Artikel, in dem er sich am Beispiel der Landwirtschaft mit den in den westlichen Ländern üblichen Strategien im Welthandel auseinandersetzt: Subventionen, Preisstützungen, Absatzgarantien und raffiniert gewählte Abschottungspolitiken, beispielsweise durch horrend hohe Zölle, sind an der Tagesordnung der Nationalstaaten. Andererseits wird von den gleichen Staaten für globalen Welthandel, offene Märkte und jederzeitige Marktzutritte verbal plädiert. Diese Doppelmoral spiest Daniel Ammann auf.

Am Beispiel der Landwirtschaftspolitik kann er elegant und überzeugend Beweise für diese Art der Doppelmoral anführen. Ein erheblicher Teil der Schweizer Landwirtschaft kann sich nur mit Hilfe einer aufwendigen staatlichen Bürokratie und deren politischen Massnahmen am Markt halten. Das Nachsehen haben Verbraucherinnen und Verbraucher, weil sie zu

hohe Preise zahlen müssen. Und das Nachsehen haben auch die landwirtschaftlichen Betriebe in Ländern der Dritten Welt. Sie wären mit einem Teil ihrer Produkte durchaus konkurrenz-fähig, werden aber durch extrem hohe Zölle, Abgaben und andere Schikanen von den westlichen Märkten weggehalten. Immerhin: «Die Zölle der reichen Länder auf Agrarprodukte aus der Dritten Welt sind im Mittel neun-mal höher als auf Industriewaren.» So fördert man keine Entwicklung, sondern nimmt um des eigenen kurzfristigen Vorteils willen Armut in anderen Ländern, so in Entwicklungsländern, in Kauf. Zugleich wird im eigenen Land der notwendige Strukturwandel blockiert. Damit es kein Missverständnis gibt: Natürlich bedarf es der Förderung der Landwirtschaft in Rand- oder Bergregionen. Es geht aber nicht an, die üblichen Marktbedingungen nach Belieben und pauschal ausser Kraft zu setzen – sei es aus Gründen einer Ideologie oder eines falsch verstandenen Heimatschutzes.

Der Beitrag von Daniel Ammann macht auf eine fast bedrückende Weise auf die unterschiedlichen Formen dieser Doppelmoral aufmerksam. Wussten Sie, dass die reichsten Länder jedes Jahr siebenmal mehr für die Subventionierung ihrer Landwirtschaft als für die Entwicklungshilfe aufwenden? Am Beispiel globalisierter Länder der sogenannten Dritten Welt zeigt der Autor abschliessend, dass diese durchgängig ein höheres Wirtschaftswachstum haben als die nichtglobalisierten Länder.

Der Beitrag von Daniel Ammann provoziert aber nicht nur, sondern er basiert auf theoretischen Überlegungen zum Welthandel und er gründet zudem auf zuverlässigen empirischen Befunden. Globalisierung als interdependenter Prozess wird hier gleichsam «erfahrbar» gemacht. Es gelingt dem Autor, durch die gewählten nationalen Beispiele den komplexen Sachverhalt Welthandel durch Lokalisierung zu illustrieren und die Leser zum Nachdenken anzuregen. Eine gelungene, politisch unkorrekte, faktenreiche und provokante Geschichte aus der «Welt-woche», die zur Lektüre nur anempfohlen werden kann. ■